

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 36)

Rheda ist zur Gründungszeit ein kleines Dorf

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO GRUJIC

Rheda-Wiedenbrück (gl). Wie viele Einwohner hatte Rheda am Ende des Dreißigjährigen Kriegs? Aufzeichnungen darüber gibt es keine, weshalb Historiker wie der „Glocke“-Geschichtsexperte Dr. Wolfgang A. Lewe auf andere Quellen angewiesen sind. Für ihn steht fest, dass Rheda um 1640 kaum mehr als 800 Einwohner gezählt haben dürfte, „eher sogar weniger“.

Weil es eine Einwohnermelde-

statistik wie wir sie kennen damals noch nicht gab – sie wurde erst in der preußischen Zeit einige hundert Jahre später eingeführt – ist die Ermittlung der Bevölkerungsgröße keine einfache und vor allem eindeutige Angelegenheit. „Wir können aber definitiv davon ausgehen, dass das damalige Rheda aus heutiger Sicht betrachtet ein relativ kleines Städtchen war“, sagt Dr. Lewe.

Der Preußische Urkataster von 1830 gibt Aufschluss über die Entwicklung Rhedas in vorangegangenen Jahrhunderten. „Er zeigt eindeutig, dass die Stadt in

mehreren Aufbauphasen entstanden ist“, erklärt Dr. Lewe. „Rheda wurde mit der Zeit Zug um Zug ein Stück größer.“

Eher den Charakter eines Dorfs hatte die Stadt bei ihrer Gründung im Jahr 1226. „Der Flecken vor der Burg hatte eine rundliche Gestalt. Er wurde von einem Graben umgeben und gesichert“, schildert der Hobbyhistoriker. „Auf dem heutigen Doktorplatz wurde regelmäßig Markt gehalten. Seine ursprünglich dreieckige Form war für mittelalterliche Marktplätze charakteristisch.“ Zwei bis drei Burgmannshöfe

grenzten direkt an den Platz an, die übrigen Höfe Garthus, Schulenburg und Hunehof lagen in einiger Entfernung außerhalb der Stadtgrenzen.

Den ersten Wachstumssprung machte das junge Rheda kurz nach 1305. Damals ließ der lippische Landesherr Simon I. seine Stadt vergrößern und besser gegen Angreifer sichern. Eigentlich hatte Simon dem Osnabrücker Bischof Ludwig von Ravensberg nach mehreren kriegerischen Fehden genau das Gegenteil versprochen – quasi als Pfandgeld für seine Freilassung aus einem

Turm, in dem der Landesherr gefangen genommen worden war.

Doch als der Osnabrücker Bischof wenig später starb, sah sich Simon nicht mehr an sein Versprechen gebunden. Das genaue Gegenteil von dem, was er seinerzeit Ludwig von Ravensberg zugesagt hatte, setzte Simon I. von Lippe in die Tat um. Er vergrößerte den Flecken Rheda um eine Neustadt. „Die Erweiterung fiel üppig aus und umfasste auch den Hof Garthus, der auf dem heutigen Rathausplatz stand, sowie einen Teil der dazugehörigen Ländereien“, erläutert Dr. Lewe.



Rheda-Wiedenbrück

St. Antonius

Aussendung der Sternsinger

Rheda-Wiedenbrück (gl). Die St.-Antonius-Gemeinde Lintel lädt zum Familiengottesdienst am Samstag, 3. Januar, 19 Uhr, in die St.-Antonius-Kapelle Lintel ein. Das Motto lautet: „Segen bringen, Segen sein. Gesunde Ernährung für Kinder auf den Philippinen und weltweit!“ Im Rahmen des Gottesdienstes werden die Sternsinger ausgesendet, die am Montag, 5. Januar, die Linteler Bürger besuchen. Mit dem Zeichen „20°C+M+B+15“ bringen die Mädchen und Jungen in den Gewändern der Heiligen Drei Könige den Segen „Christus segne dieses Haus“ zu den Menschen und sammeln für Not leidende Kinder in aller Welt. 1959 wurde die Sternsingeraktion erstmals gestartet. Sie wird getragen vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

Kreuzkirche

Sektempfang auf der Empore

Rheda-Wiedenbrück (gl). Die Evangelische Versöhnungs-Kirchengemeinde lädt zum traditionellen Neujahrsempfang am Sonntag, 4. Januar, ein. In Wiedenbrück beginnt der Abendmahlsgottesdienst um 11 Uhr in der Kreuzkirche. Im Mittelpunkt der Andacht, die Pfarrer Marco Beuermann gestalten wird, steht die Jahreslosung für das neue Jahr aus Römer 15,7.

An den Gottesdienst schließt sich ein Sektempfang und ein Kirchenkaffee auf der Empore der Kreuzkirche an. In einer Bilderpräsentation wird Pfarrer Marco Beuermann auf das Jahr 2014 zurückblicken und Höhepunkte für 2015 vorstellen.

St. Aegidius

Konzert mit Collegium Musicum

Rheda-Wiedenbrück (gl). In der St.-Aegidius-Kirche in Wiedenbrück gibt am Sonntag, 4. Januar, ab 6 Uhr das Rietberger Vokalensemble Ad Libitum gemeinsam mit dem Collegium Musicum der Volkshochschule Reckenberg-Ems ein Konzert. Im Mittelpunkt steht das Weihnachtsoratorium von Camille Saint-Saens (Oratorio de Noel op. 12). Außerdem werden eine Weihnachtssinfonie von Michel Corrette, einige Stücke von John Rutter und eine Choralkantate von Felix Mendelssohn Bartholdy zu hören sein. Der Eintritt beträgt acht Euro (ermäßigt vier Euro). Karten gibt es an der Abendkasse.

Ausflug

Kolpingsfamilie besucht Krippe

Rheda-Wiedenbrück (gl). Die Kolpingsfamilie Rheda bietet für Sonntag, 11. Januar, eine Krippenfahrt zu den Wallfahrtskirchen Werl und St. Ida Herzfeld an, wo es auch eine Kirchenführung geben wird. Gemütliches Kaffeetrinken in einem lokalen Bauernhofcafé rundet den Nachmittag ab. Die Abfahrt ist für 12.30 Uhr ab dem Pfarrheim St. Clemens in der Kolpingstraße angesetzt. Auch Nichtmitglieder sind von der Kolpingsfamilie zum Ausflug eingeladen. Für Anmeldungen und weitere Informationen steht Franz Kersting unter ☎ 05242/45372 zur Verfügung.

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind bislang erschienen:

- Produktenwerk Oberem (1)
- Die Spionen Mata Hari (2)
- Kleine Straße (3)
- Dianalust (4)
- Wanderclub „Fedl“ (5)
- Baumfrevl in Bosfeld (6)
- Beilkampf am Doktorplatz (7)
- Hexenverfolgung (8)
- Rheda und das Rindvieh (9)
- Evangelisches Krankenhaus (10)
- Französischer Krieg (11)
- Herrenclub „Eintracht“ (12)
- Rhedaer Schlosspersonal (13)
- Tod am Galgen (14)
- Scharfrichter (15)
- Johanneskirche (16)
- 100 Jahre St. Clemens (17)
- Grenzstreitigkeiten (18)
- Ausflugslokale um 1900 (19)
- Grabplatten der Stadtkirche (20)
- Familie Weinberg (21)
- Andreasmarkt (22)
- Anneken Drees (23)
- Lungenheilanstalt (24)
- Rhedaer Münzgeld (25)
- Stadttore (26)
- Katholisches Krankenhaus (27)
- Kneipengeschichte bis 1850 (28)
- Wappenstein am Rosengarten (29)
- Rennes-le-Chateau (30)
- Land- und Stadtleben (31)
- Schloss Hermsdorf (32)
- Altes Amtsgericht (33)
- Familie Wallach (34)
- Gut Geweckenhorst (35)



Alle Haushaltsvorstände in Rheda mussten dem Pfarrer früher ein so genanntes Kirchhuhn bringen. Anhand dieser Schuldhuhnliste sind Rückschlüsse auf die Einwohnerzahlen der Stadt möglich. Das Bild zeigt die Evangelische Stadtkirche. Bilder: Grujic

Gottesmann steht beim Grafen auf der Gehaltsliste

Rheda-Wiedenbrück (ng). Bei der Vergrößerung folgte Simon strikt dem lippischen Stadtgründungsmuster, das feste Straßenstrukturen und damit verbunden eine gewisse Quartierseinteilung vorgab. Zum Abschluss dieser zweiten Erweiterungsphase erhielt Rheda drei Stadtgräben und drei Wälle, wobei der Innenwall

zusätzlich durch eine mannshohe Pallisadenwand gegen Eindringlinge geschützt wurde. Die von Süden nach Norden durch die Stadt laufende Lange Straße – heute heißt sie Berliner Straße – wurde durch zwei Stadttore, das Kirch- und das Emstor, bei Nacht und im Kriegsfall geschlossen. In der Neustadt wurden das

1602 wieder abgerissene Rathaus sowie die Kapelle „Zum Heiligen Blut“ (heute Evangelische Stadtkirche) errichtet. Die Kapelle bildete im damals noch streng katholischen Rheda mit der Romanskappelle auf der Burg eine Verwaltungseinheit und wurde von einem Vikar betreut. Dieser Gottesmann wiederum stand beim

Grafen in Lohn und Brot. Der Pfarrer der vor den Stadttoren gelegenen St.-Johannes-Kirche war ihm gegenüber weisungsbehaftet. Der Vikar wohnte in einem Haus, das direkt neben der Kapelle stand. Gräfin Anna verkaufte die Immobilie nach Vollzug der Reformation in Rheda 1577 an einen Bürger aus der Stadt.

Schuldhuhnliste hilft Historikern bei Recherchen auf die Sprünge

Rheda-Wiedenbrück (ng). Aus der Zeit kurz nach der ersten Erweiterung Rhedas stammt die Stadtrechtsurkunde. Das erhaltene Papier aus dem Jahr 1350 gibt über die Rechte und Pflichten der Bürger Aufschluss. Ferner sind darin die Bildung eines Stadtrats und die Einberufung eines Bürgermeisters festgelegt, dem jedoch ein gräflicher Amtskollege zur Seite gestellt wurde.

Das Papier schreibt darüber hinaus detailliert vor, welche Abgaben die Bürger an ihren Landesherren zu entrichten haben. Neben diesen Steuern wird darin auch die Entlohnung des damals noch katholischen Pfarrers geregelt. Diese so genannte Schuldhuhnliste ist für Heimatforscher Dr. Lewe mit Blick auf die Einwohnerzahl Rhedas von besonderem Interesse.

„Jeder Haushaltsvorstand, in den meisten Fällen also der Familienvater, musste zum Jahresende 1560 ein Kirchenhuhn an den Pfarrer zahlen“, weiß das Vorstandsmitglied des Heimatvereins Rheda. „Die Anzahl der Häuser

lässt sich damit auf etwa 80 bestimmen. Hinzu kamen einige Scheunen und Ruinen.“ Setzt man die Kopfzahl pro Familie mit vier bis fünf an und addiert grob geschätzt 40 Knechte und Mägde hinzu sowie 40 bis 50 weitere Personen, die im Dienst des Burgherren standen und deshalb von sämtlichen Steuern sowie der Kirchhuhnabgabe an den Pfarrer befreit waren, dürfte Rheda um 1560 nach Schätzung Dr. Lewes insgesamt nicht mehr als 500 Einwohner gehabt haben. „Womöglich waren es sogar etwas weniger.“

Die Schuldhuhnliste, mit der die Versorgung des katholischen Geistlichen im Ort sichergestellt wurde, ist auch aus einer anderen Warte interessant. „Da sich in der Aufstellung nur Haushaltsvorstände befinden, die innerhalb des ersten Stadtgrabens wohnten, wird es um diese Zeit vor den

Gräben – mit Ausnahme der Zöllnerei am Emstor – noch keine Wohnhäuser gegeben haben, sondern nur Gärten“, schlussfolgert Dr. Wolfgang A. Lewe. Der so genannte Krumme Ellenbogen und das Domhof-Areal wurden erst in der zweiten großangelegten Erweiterungsphase der Stadt zu Bauland. „Nunmehr wurde der innere Stadtgraben nach Norden verschwenkt. Er führte hinter dem heutigen Schnitkerhaus über die Lange beziehungsweise Berliner Straße und von dort bis zur Ems“, erläutert der Heimatfor-

scher. „Das Emstor wurde in Richtung der heutigen Clemenskirche nach Norden verschoben, in gleicher Weise wurde das Kirchtor in Richtung Süden bis zum Vietinggraben gerückt. So konnte die Stadt im Bereich der Moosstraße um ein zusätzliches Quartier aufgestockt werden.“



Als Schwachstelle bei der Verteidigung gegen Angreifer erwies sich nicht nur im Dreißigjährigen Krieg der Steinweg, der noch heute das Schloss mit der Rhedaer Innenstadt verbindet.

53 Häuser liegen nach dem Krieg in Schutt und Asche

Rheda-Wiedenbrück (ng). Der enorme Flächenzuwachs spiegelt sich in der Einwohnerzahl der Emsstadt wieder. „In der Bürgerliste von 1660 sind schon 225 Häuser aufgeführt“, sagt Dr. Wolfgang A. Lewe. „Die Zahl der Häuser hatte sich also mehr als verdoppelt.“

Ein weiterer Grund für diese regelrechte Bevölkerungsexplosion mag die Tatsache gewesen sein, dass ab 1618 auch die Au-

ßenwälle der Stadt bebaut werden durften. „Die Kriegstechnik war in der Zwischenzeit so verbessert worden, dass Wassergräben und Mauern ohnehin keinen echten Schutz mehr boten“, sagt der „Glocke“-Geschichtsexperte.

Das schnelle Wachstum hatte seinen Preis. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Stadt mehrfach von Plünderern heimgesucht. Als Schwachstellen, an denen Angreifer leichtes Spiel hatten, er-

wiesen sich die heute nicht mehr vorhandenen Stadttore sowie der Steinweg, der das Schloss mit der Stadt verbindet.

Die Kriegsschadensliste aus dem Jahr 1647 berichtet von 162 zerstörten beziehungsweise ausgeraubten Häusern. 53 Wohngebäude, Scheunen und Speicher sind komplett dem Erdboden gleichgemacht worden. Der Schaden wird auf 1137 Reichstaler, elf Schillinge und sechs Pfennige be-

ziffert. „Hinzu kamen eine vergleichsweise hohe Säuglingssterblichkeitsrate in den 1640er-Jahren und mehrere Seuchen, die die Bevölkerungszahl zusätzlich dezimierten.“

Nach Einschätzung Dr. Lewes dürfte sich die Einwohnerzahl Rhedas verglichen mit dem Ausgangsjahr 1560 also kaum verdoppelt haben, so dass man von etwa 800 Personen am Ende des Dreißigjährigen Kriegs ausgehen

kann. „Die 1000er-Marke war also noch in weiter Ferne“, sagt Dr. Lewe.

In den darauffolgenden Jahrhunderten kam der Entwicklung der Stadt zugute, dass Graf Adolf von Bentheim-Tecklenburg ab 1606 das Schloss Rheda zu seiner ständigen Residenz erkor. „Graf, Beamtentum und Bürgerschaft bestimmten nun das weitere Wachstum der Stadt“, erklärt Dr. Wolfgang A. Lewe.